

Zahlen, die zu denken geben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zahlen, die zu denken geben

Beim Eintritt in den Krieg hatte die Schweiz einen Bestand an Großvieh von 1 711 000 Stück, nach dem Plan Wahlen wird sie höchstens noch 1 260 000 halten können. Der Schweinebestand betrug rund 1 000 000 Stück, er mußte reduziert werden auf rund 550 000 Stück. Der Fleischanfall betrug pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1934 45,13 kg, nach Durchführung des Planes Wahlen wird er auf 28 kg zurückgehen. 1919 bis 1921 betrug jedoch der Fleischkonsum pro Kopf nur 25 kg. Für unsere Fettversorgung kommen pro Monat und Kopf nur 215 gr Fett aus der Viehschlachtung und 35 gr pro Liter Milch. Der Fettbedarf pro Kopf und Tag beträgt gemäß Berechnungen der Eidgenössischen Kommission für Kriegsernährung 50 bis 70 gr, also pro Monat 1500 bis 2100 gr, alle Fettquellen inbegriffen. 1939 wurden 8800 Wagen allein an Speiseöl und Ölsamen eingeführt. 1911 betrug der Anteil der — fast ausnahmslos importierten — pflanzlichen Öle und Fette aus der verfügbaren Gesamtmenge erst

22,7 Prozent, 1939 dagegen 46 Prozent. In Friedenszeiten belief sich der Verbrauch an Fett pro Kopf der Bevölkerung auf 100 bis 110 gr. Im Jahre 1937 wurden für 17,8 Millionen Franken rund 1400 Tonnen Eier eingeführt. Seitdem ist die Einfuhr fast gänzlich unterbunden und die Hühnerhaltung um 50 Prozent reduziert worden.

Auf der andern Seite: der Durchschnittsverbrauch betrug, nach einer internationalen, auf großer Grundlage berechneten Statistik, pro Kopf und Tag an Fett 65 g, an Eiweiß 84 g, an Kohlehydraten 453 g und 2807 Kalorien. Nach Produktionsplan Wahlen soll der Schweizer verbrauchen können an Fett 63,5 g, an Eiweiß 81,3 g, an Kohlehydraten 442 g und total 2774 Kalorien.

Womit gesagt ist, daß wir nicht zu verzweifeln brauchen, sondern zusammenstehen, haushalten und dafür besorgt sein müssen, daß in gemeinsamer Arbeit das gemeinsame Brot bereitgestellt wird.

DER STUDIENZIRKEL

Die genossenschaftlichen Studienzirkel in Zürich

In Nr. 11 unserer Verbandszeitschrift vom November 1941 haben wir davon berichtet, daß nun auch in Zürich die Bewegung der genossenschaftlichen Studienzirkel Fuß gefaßt habe. Es rechtfertigt sich darum wohl, und interessiert wahrscheinlich viele Leser unseres Organs, etwas über diese Tätigkeit zu erfahren.

Ehemalige Teilnehmer an Studienzirkelleiterkursen im Freidorf in Basel haben im Oktober letzten Jahres die Initiative ergriffen, eine genossenschaftliche Studienzirkelkommission gegründet und Propaganda und Werbung an die Hand genommen, und zwar vorerst einmal hauptsächlich in den Kreisen des Personals des Lebensmittelvereins (LVZ.), ferner der Mitgliedschaft des LVZ. und unter der Mieterschaft der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ.). Der Erfolg war nicht überwältigend, aber immerhin mit etwa 135 Anmeldungen für den Beginn und die kurze Vorbereitungszeit ganz respektabel. Im November haben dann 10 Zirkel an verschiedenen Wochenabenden ihre Tätigkeit aufnehmen können. Bis Mitte Dezember — von da an setzten die Weihnachts- und Neujahrsferien ein — sind 38 Zirkelabende mit einer durchschnittlichen Gesamtbesucherzahl von 124 Teilnehmern abgehalten worden. Die meisten Zirkelabende haben in vierzehntägiger Folge, nur ein einziger in achttägiger, stattgefunden. Ganz besonders erfreulich ist, daß fast alle Zirkel ihre Teilnehmerzahl halten konnten; es hat sogar solche, die sie noch verbesserten. Die einzelnen Zirkel sind sehr ungleich groß. Die Mitgliederzahlen variieren zwischen 8 und 25 bei den einzelnen Zirkelleitern. Von Mitte Januar des neuen Jahres an haben die Zirkel ihre Tätigkeit wieder

aufgenommen und gedenken sie bis zum April fortzuführen.

Es ist sicher bemerkenswert, daß sich hier wiederum eine erfreuliche Zusammenarbeit von Konsumgenossenschaft und Baugenossenschaft herausgebildet hat. Die Zirkel sind dezentralisiert, sie sind auf verschiedene Stadtkreise verteilt; drei davon finden in Lokalitäten des LVZ., vier andere in sogenannten Kolonielokalen der ABZ., die gratis zur Verfügung stehen, statt, und nur drei Zirkel mußten in fremde Räume verlegt werden.

Ebenfalls als sehr erfreulich darf vermerkt werden, daß sich acht Männer und zwei Frauen als Leiter dieser Zirkel zur Verfügung stellten, ohne Aussicht darauf, für Zeit und Arbeit Lohn zu erhalten. Die Arbeit, die sie übernommen haben, ist aber ziemlich groß und verlangt von jedem Ausdauer und ernsthaftes Studium des zu behandelnden Stoffes für jeden Zirkelabend. Bis jetzt ist in manchen Zirkeln eine sehr rege Mitarbeit von Teilnehmern zu verzeichnen gewesen durch Übernahme von einleitenden Voten oder Referaten und Erstellen von zusammenfassenden Berichten. Daß es gelungen ist, genügend Zirkelleiter zu finden, die nur aus Überzeugung hier eine notwendige genossenschaftliche Aufklärungs- und Bildungsarbeit leisten können, ist sicher ein gutes Zeichen für unsere Genossenschaftsbewegung. Solange sie immer über genügend derart idealistische, schaffens- und auch opferfreudige Menschenkräfte verfügen kann, die sich in ihren Dienst stellen, ohne daß ihnen Anteilscheine geschenkt werden, muß einem wohl über die Zukunft der Genossenschaftsbewegung nicht bange sein.

P. St.